Der Schweizer unter der Lupe : die Früchte der Klugheit

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 46

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505260

Nutzungsbedingungen

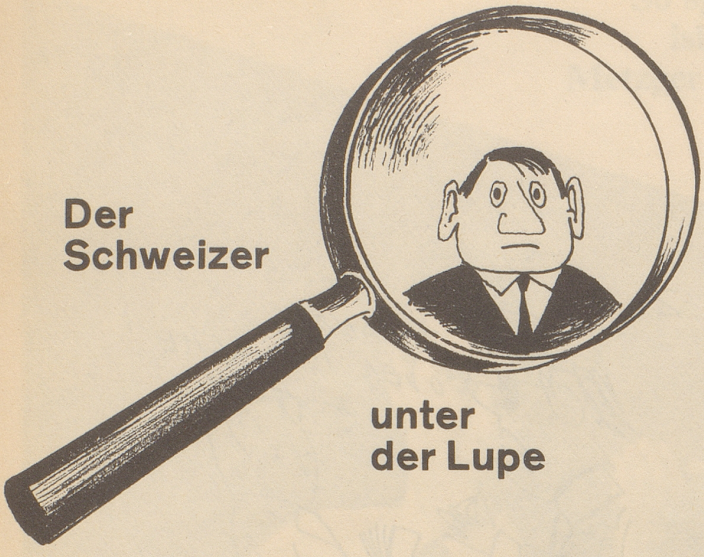
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die Früchte der Klugheit

Die Erfahrung

Die Bedeutung der Erfahrung ist keinesfalls zu überschätzen. Aus ihr entstammen alle unsere Urbegriffe; insofern muß auch alles Denken an sie anknüpfen. Namentlich beruht alle Daseinskenntnis auf unmittelbarer Erfahrung oder Schlußfolgerung aus ihr... So etwa steht's im Lexikon. Im Volksmund heißt es, etwas einfacher, durch Erfahrung werde man klug (oder durch Schaden, was auch eine Erfahrung ist!).

Wir haben – als Volk – Klugheit nötig. Je länger je mehr. Und eine der wesentlichsten Erfahrungen, aus denen wir als Volk zu schöpfen hätten, dürften (beispielsweise) die zehn Jahre von 1933 bis 1943 sein. Es stellt sich jedoch die Frage, ob das, was wir als Erfahrung aus jener Zeit in uns tragen, richtig, wirklich wahr oder nur eine Vorstellung, eine Legende sei – eine sogar amtlicherseits gern gehätschelte Legende, wenn man z. B. an unsere Außenpolitik denkt –, ob also unsere Schlußfolgerungen, die wir aus solchen ‹Erfahrungen› tagtäglich noch ziehen und auch künftig noch werden zu ziehen haben, richtig seien.

Ich sage *wir* und meine damit jene, welche die Zeit 1933–1943 (beispielsweise) *bewußt erlebt* haben. Es gibt aber noch die Jüngeren unter den Bürgern, jene nämlich, die zwar auf Grund der Erfahrungen handeln müßten, diese Erfahrungen aber überhaupt nicht haben oder höchstens aus zweiter Hand kennen, wobei jene ‹Erfahrungen› aus zweiter Hand ebenfalls nicht immer der Wahrheit entsprechen... Zwar: Ueber die genannte Zeit 1939–1945 (beispielsweise) gibt es einige Bücher. Die Dokumente über den Aktivdienst zum Beispiel – schön, aber vorsichtig. Kimches Zweifrontenkrieg von General Guisan oder auch die Story des schmuggelnden Diplomaten – oft etwas (sehr) einseitig und so unbedingt wahr nun wohl auch wieder nicht in allen Teilen. Angesichts solcher Bücher erhebt sich die schlichte Frage: Sind sie wahr? Dürfen wir ihre Substanz unserer politischen Erfahrung unbesehen einverleiben, daraus Lehren ziehen. Können *sie* uns Ersatz sein für die mangelnden Schulbücher über jüngere Schweizer Geschichte?

‹Die Hinterlassenschaft›

Diesen Titel trägt ein Buch des Schweizers W. M. Diggelmann (Verlag Piper, München). Es behandelt in Form eines Tatsachenberichtes die schweizerische Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges. Ich berichtige: Der Autor tat so, als ob er einen Tatsachenroman schriebe, weil er – wie er sagte – wollte, daß der Roman *stärker* wirke als die Wahrheit. Das dürfte doch wohl nichts anderes bedeuten als ‹Uebertreibung der Wahrheit›? Und so gut die Absicht, damit aufzurütteln, sein mag, so mühsam und gefährlich ist es für den Leser, der die ungeschminkte, also zwar nicht verschleierte, aber doch auch nicht *übertriebene* Wahrheit sucht (wenn es das überhaupt gibt ohne *Un*wahrheit zu sein). Es mag dem Leser vielleicht nützlich sein, zu wissen, daß die nüchternen Fakten, nämlich ohne das Beiwerk eines engagierten Romanciers, zu finden sind in «Die Flüchtlingspolitik der Schweiz in den Jahren 1933–1955; Bericht an den Bundesrat zuhanden der Eidg. Räte, von Prof. C. Ludwig» (März 1957). Darin kommt man der *Wahrheit* näher und gewinnt man die Erfahrung, die wir nötig haben.

Die Wahrheit

In den letzten Monaten ist der Ruf nach Wahrheit, nämlich nach der Wahrheit über unsere Außenpolitik während des letzten Krieges, immer wieder laut geworden. Sie endlich zu kennen, wäre nicht nur erwünscht, sondern dringend nötig. Ihr Fehlen läßt nicht nur den (vielleicht falschen) Verdacht aufkommen, dem Bundesrate sei eine schöngefärbte Legende lieber und angenehmer als die Wahrheit, sondern begünstigt eine ganze Gruppe von Publizisten, die immer emsiger aus der Undurchsichtigkeit nicht ganz stubenreines Kapital schlägt. Diese Wahrheit über unsere Außenpolitik von 1939 bis 1945 *liegt nun aber vor*, schon seit einiger Zeit, als Ergebnis einer wissenschaftlichen Arbeit des bedeutenden Schweizer Historikers Prof. Edgar Bonjour, der sein Material aus den vielgehüteten Bundesarchiven bezog. Diese Arbeit, im Auftrage des Bundesrates unternommen, hat nur einen Schönheitsfehler: Sie wurde bisher nicht publiziert, weil der Bundesrat sich dagegen sträubt. Dieses Sträuben allein könnte schon stutzig machen. Auch die Begründung für die Zurückhaltung, die jüngst ein Bundesrat dem Nationalrat gab, vermag nicht zu überzeugen: «Der Bundesrat ging beim Auftrag an Prof. Bonjour vom Wunsche aus, eine Ergänzung der Unterlagen zur Beurteilung der jüngeren Geschichte der Schweiz zu erreichen. Diese Arbeit ist *noch lange nicht* abgeschlossen. Eine ergänzende Arbeit über die vorausgegangene Zeit vor 1929 ist beendet und wird mit dem Einverständnis des Bundesrates veröffentlicht ...» Soll demnach nur der Bericht über die ‹vorausgegangene Zeit› der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden? Und: Weshalb geht man eigentlich mit der Wahrheit so unerhört zögernd um? «... schließlich kann nur mit der Wahrheit ein Staat seine Würde bewahren», schrieb Prof. Bonjour, und J. G. Hamann schrieb einst: «Freiheit ohne Wahrheitsliebe aber ist unrecht Gut...»

Ein Vorschlag

Der oben erwähnte Bericht von Prof. Ludwig über die Flüchtlingspolitik* ist erschienen in der Bundesverwaltung. Auch andere Berichte, wie z. B.

- Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939–1945 von General Guisan (März 1946)
- Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Bericht des Generals über den Aktivdienst 1939 bis 1945 (Jan. 1947*)
- Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die antidemokratische Tätigkeit von Schweizern und Ausländern im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939–1945 (Dezember 1945*)
- Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die schweizerische Pressepolitik im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939–1945 (Dezember 1948)
- Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über Strafverfahren gegen nationalsozialistische Schweizer wegen Angriffen auf die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft (Nov. 1948*)
- Bericht des Generaladjutanten der Armee über den Aktivdienst .....

Leider sind diese und andere Berichte, wie die Bundeskanzlei meldet, zum Teil vergriffen (*). Vergriffen für die seit dem Erscheinen dieser Schriften volljährig gewordene junge Generation! Wer sich dafür interessiert, ist auf Bibliotheken angewiesen. Das ist bedauerlich. *Wie* bedauerlich das ist, zeigt das Buch, das sich auf diese Berichte stützt und das ich nächste Woche hier erwähnen werde. Für heute möchte ich schließen mit einem Vorschlag an unsere Verleger:

Es gibt so und so viele Taschenbuchreihen. Könnte nicht die schweizerische Verlegerschaft eine ‹Taschenbuchreihe der jüngeren Schweizergeschichte› schaffen, indem sie in marktgängiger Form und zu bescheidenem Preis, kurz eingeleitet von einem Historiker (und vielleicht sogar illustriert mit zeitgenössischen Karikaturen von Bö) diese Berichte neu herausgäbe.

Zweifünfzig pro Bändchen; dem Bürger eine Hilfe, um aus Erfahrung klug zu werden. Denn «aus Klugheit erwachsen drei Früchte», sagte Demokrit: «Wohl denken, wohl reden, recht handeln ...» Haben wir etwas nötiger als dies?

Bruno Knobel